

# Editorial

Viel mehr als es Klassischen Philologinnen und Philologen vielleicht recht sein kann, werden wir bei den aktuellen politischen Krisen und Auseinandersetzungen im In- und Ausland an Konflikte erinnert, die auch in antiken Tragödien ausgefochten werden: Meinungen und Gegenmeinungen, Wirklichkeiten und Gegenwirklichkeiten stehen einander unver-söhnlich gegenüber. Es droht der Verlust der Kommunikationsfähigkeit. Man denke hierbei etwa an die sophokleische *Antigone*. Doch warum waren diese Themen im antiken Athen so publikumswirksam? Wohl vor allem aufgrund ihres paradigmatischen Wertes für die menschliche Gemeinschaft. Dem Konflikt kann man nur durch Ausgleich und Versöhnung

entgegenwirken. Sonst droht eine ewig fortwährende Abfolge von Gewalt und Gegengewalt. Diese Problematik wurde bereits im antiken Griechenland erkannt, weshalb entsprechende soziale Normen und politische Institutionen etabliert wurden, die negative gesellschaftliche Dynamiken unterbinden sollten – und dies mit Erfolg. So wurde die sich ins Unendliche fortzusetzen drohende Blutrache durch die Einrichtung eines dafür zuständigen Gerichts wirksam blockiert. Eine solche Übereinkunft unterschiedlicher Gruppen innerhalb eines Staates ist freilich nur unter den Bedingungen der Demokratie denkbar. Eine Reflexion dieses pazifizierenden kulturgeschichtlichen Prozesses findet sich in Aischylos' *Eumeniden*. Zugleich

Anne Friedrich	Transformation, Interkulturalität, Diskurs – Zum Potenzial der Alten Sprachen für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)	289
Thorsten Burkard	Skizze einer neuen Systematik der Demonstrativa im Lateinischen nebst Bemerkungen zu falschen und irreführenden Darstellungen der lateinischen Demonstrativpronomina in Schulbüchern	295
Christian Forster	Tod im Epos – Übergang zu einer neuen Ordnung? Fächerübergreifende und aktualisierende Überlegungen zum Ende der Aeneis und zum Ausgang von Game of Thrones	313
Annette Hillgruber / Alice Leflaëc	Homerische Weihnachten – Vergilische Weihnachten Interpretation und didaktische Überlegungen zur Geburt Jesu in spätantiken <i>Centones</i>	326
Benjamin Magofsky / Johannes M. Nießen / Felicitas Noeske	Alte Sprachen in historischen Schulbibliotheken. Versteckte Potentiale für den Altsprachlichen Unterricht	340
	Zeitschriftenschau	352
	Besprechungen	362
	Personalia	381
	Varia	383
	Impressum	388

lehrt uns die Geschichte aber auch von der politischen Fragilität der Demokratie in Athen, die stets durch autokratische Alternativen von außen und von innen bedroht war.

Diese Gegensätze beschreibt und analysiert Christian Meier in den Beiträgen seines Sammelbandes *Die Entstehung des Politischen bei den Griechen* (Erstauflage: Frankfurt 1980). Der Althistoriker wird am 16.02.2024 sein 95. Lebensjahr vollenden und kann dabei auf ein Forscherleben von nur selten erreichter Fruchtbarkeit zurückblicken. Meier ist ein Altertumswissenschaftler, dem es immer wieder gelingt, die Antike vor dem Hintergrund aktueller Diskussionen zu beleuchten und damit ein Publikum zu erreichen, das weit über den akademischen Betrieb hinausreicht.

Auch ein anderes Buch des Autors gibt derzeit wieder viel zu denken. Es ist seine Monographie zur *Res publica amissa. Eine Studie zu Verfassung und Geschichte der späten römischen Republik* (erstmalig erschienen Wiesbaden 1966). Dieses Werk macht deutlich, wie sehr der Bestand des republikanischen Staates vom gesellschaftlichen Konsens und der allgemein vorhandenen Bereitschaft abhängt, diesen aufrechtzuerhalten. Für eine solche Akzeptanz wiederum bedarf es der Solidarisierung der Staatsbürger untereinander und ihres Vertrauens in das politische System. Die römische Republik war allerdings ebenso wenig von dauerhaftem Bestand wie die attische Demokratie. Vor diesem historischen Hintergrund hat der Ausblick auf die im Jahre 2024 anstehenden Wahlen etwas sehr Beklemmendes.

Erst jüngst hat Markus Schauer in seinem gerade in den gegenwärtigen Zeiten sehr lesenswerten Buch zum *Triumvirat* (erschienen München 2023) den Zerfallsprozess der politischen Ordnung wieder in Erinnerung gerufen: Der

Weg führt ab der zweiten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts vom allmählichen Verlust der Übereinstimmung innerhalb der staatstragenden Schicht der Aristokratie über die damit einhergehende Radikalisierung des einfachen Volkes und den daraus resultierenden Machtgewinn militärisch potenter Einzelpersonen sowie über die weitgehende politische Ausschaltung des Senats als des zentralen Organs, das die Republik im Wesentlichen trägt, schließlich zur Einzelherrschaft, die als alternativlose Folge am Ende dieser Entwicklung steht. Das Buch weist auf, wie Änderungen auf dem politischen Spielbrett mit Wandlungen der Spielregeln einhergehen und allmählich zur Aushöhlung des politischen Systems führen.

Unsere heutige Demokratie zeigt allseits sichtbar Erschöpfungserscheinungen, wirkt nicht mehr so gefestigt, als wäre sie eine dem menschlichen Wesen entsprungene, fast schon natürliche Notwendigkeit, wie sie sicherlich die meisten von uns noch vor einigen Jahren wahrgenommen haben. Die Demokratie muss man verfechten, und dies geht nur, wenn man über sie redet und von ihr überzeugt ist. Das Schlimmste für die Demokratie ist die Sprachlosigkeit. Hier ist Engagement für die offene Gesellschaft gefordert. Somit besteht unsere große Aufgabe darin, als Lehrende im Bereich der antiken Sprachen und Kulturen zu verhindern, dass auch die moderne Demokratie eine zeitlich begrenzte, letztlich von autoritären Regimen beseitigte historische Phase gewesen sein wird. Dafür ist es wichtig, die Herausforderungen der Zeit zu erkennen und die didaktischen Ziele entsprechend auszurichten.

Zahlreiche bereits erbrachte Forschungen geben hierbei Orientierung. So darf man sich etwa auf die Studien Stefan Kipfs besinnen, die das gesellschaftlich integrative Potential

des altsprachlichen Unterrichts hervorgekehrt haben (z. B. auf seinen Beitrag ‚Integration durch Bildung. Schülerinnen und Schüler nicht-deutscher Herkunftssprache lernen Latein‘, FC 3/2010, 181-197). Der kommende DAV-Bundeskongress in Wuppertal vom 02. bis zum 06. April dieses Jahres wird zahlreiche neue Wege aufweisen.

An erster Stelle dieses Heftes steht gewissermaßen als Leitartikel für das gesamte Jahr 2024 der Aufsatz von Anne Friedrich, der in das Thema des Bundeskongresses einführt: *Bildung für nachhaltige Entwicklung*. In der vorliegenden Ausgabe finden Sie auch einen erkenntnisreichen Beitrag von Thorsten Burkard über die Verwendung der unterschiedlichen lateinischen Demonstrativpronomina. Er wird sicherlich eine lebhaftige Reaktion hervorrufen. Es folgt eine Abhandlung von Christian Forster, in der

das Ende der *Aeneis* auf der Basis der beiden grundlegenden ethischen Argumentationsmuster, der konsequentialistischen und der deontologisch-teleologischen Begründung, beurteilt wird. Annette Hillgruber und Alice Leflaëc führen uns ein in die faszinierende Dichtungsform des *cento* sowie in die *interpretatio Christiana*, der Modelle der klassischen Literatur in der Spätantike häufig unterzogen wurden. Benjamin Magofsky, Johannes Maximilian Nießen und Felicitas Noeske stellen uns einen äußerst spannenden Lernort vor, der zwar selten auch formal als ein solcher ausgewiesen ist, aber in verschiedener Hinsicht häufig sehr naheliegend ist: die historische Schulbibliothek. Eine lehrreiche Lektüre wünscht auch für das vorliegende Heft

Ihr JOCHEN SCHULTHEIß

## Aufsätze

### Transformation, Interkulturalität, Diskurs – Zum Potenzial der Alten Sprachen für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

Neuerungen haben bekanntlich größere Chancen, wenn sie in das vorhandene fachspezifische Handlungsrepertoire adaptierbar sind, wenn sie eine gute Balance halten zwischen Innovation und erprobter Expertise. In der Innensicht der Akteure gilt: Neues muss sich erst einmal beweisen, muss legitimiert werden durch einen wirklichen Mehrwert. Für die Außensicht auf unsere Fächer Latein und Griechisch, für Fachfremde, die den Wandel unserer Fächerkultur in den letzten Jahrzehnten vielfach gar nicht wahrgenommen haben, geht es im bildungspolitischen

Prozess von BNE auch um ein Sichtbarmachen des *Status quo*. Und dann im zweiten Schritt um das *Quo vadis*. Was leisten die Alten Sprachen bereits jetzt für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung – und wo lässt sich dieser Beitrag zum Nutzen der eigenen Fächer vielleicht gar ausschärfen?

Der vorliegende Beitrag möchte einige Ergebnisse des Facharbeitskreises ‚Alte Sprachen‘ im Zuge des KMK/BMZ-Arbeitsprozesses am Orientierungsrahmen ‚Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Ent-